Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.
—
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 215. Dienstag den 14. September. 1852.

Inhalt.

Berlin, den 12. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Die Wahl des Geheimen Justizraths Professors Dr. Stahl zum Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin für das Universitätsjahr von Michaelis 1852 bis dahin 1853 zu bestätigen.

Der Rechtsanwalt Mendthal zu Wehlau ist zugleich zum Notarius im Departement des Appellationsgerichts zu Königsberg ernannt worden.

Se. Durchlaucht der Fürst Gustav zu Hohenlohe-Schillingsfürst, ist von Rauden hier angekommen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant, General-Inspekteur der Festungen und Chef der Ingenieure und Pioniere, Brese, ist nach Stralsund abgereist.

Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.

Paris, den 9. September. Durch Dekret vom gestrigen Tage ist der nach zweimonatlicher Suspension seit drei Tagen erst wieder erschienene „Corsaire" definitiv unterdrückt worden. Girardins Presse soll gleiches Loos bevorstehen.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Haag, den 10. September. Der Minister des Auswärtigen hat seine Entlassung eingereicht.

Deutschland.

Berlin, den 11. September. Obgleich die Krankheitserscheinungen unter den Arbeitern an der Ostbahn noch nicht als Cholera anzusehen sind, so hat der Handelsminister doch sofort die umfassendsten Maßregeln getroffen, um dem etwaigen Ausbruche der Krankheit auf das Kräftigste entgegenzutreten. Nicht nur sind eine Anzahl jüngerer Aerzte dorthin abgegangen, sondern es werden auch an einzelnen Punkten der Bahnstrecke jetzt Cholerahospitäler angelegt, deren Leitung jene Aerzte übernehmen.

Für die durch die Cholera am meisten heimgesuchten Provinzen sind neuerdings wieder mehrfach hiesige Aerzte zur Aushülfe begehrt worden. Wie man hört, hat sich vornehmlich der hiesige Regierungs-Medizinalrath Dr. Müller der Aufgabe unterzogen, anfragenden Aerzten über Verhältnisse und Umstände genauere Nachweisung zu geben.

General v. Wrangel ist am 4. d. M. in Moskau eingetroffen und gedachte dort bis zum 11. zu verweilen. An diesem Tage wollte sich der General nach Hommel begeben, daselbst sich der Begleitung des Kaisers anschließen und mit derselben in das Lager bei Woßnosenzk abgehen.

General v. Radowitz wird Ende der nächsten Woche zur Uebernahme seines neuen Amtes hier erwartet.

Der telegraphisch erwähnte Artikel der „Oesterr. Corr." liegt jetzt dem Wortlaut nach vor. „Wir haben — sagt die „Oesterr. Corr.", aus der Preußischen Antwort nichts Günstiges entnommen, als die Geneigtheit des Berliner Kabinets, die Verhandlungen fortzusetzen. Wir gestehen aber aufrichtig, daß der übrige Inhalt der Note unsere Hoffnung, daß die Fortsetzung der Verhandlungen zu einem erwünschten Ziele führen werde, sehr herabstimmt. Die alten Gegensätze sind unverändert geblieben: — von Seite Oesterreichs und der zu Darmstadt verbündeten Regierungen das unveränderte Bestreben, eine Zolleinigung zwischen Oesterreich und allen übrigen Staaten des deutschen Bundes herbeizuführen, — von Seite Preußens die Weigerung, auf irgend Etwas einzugehen, was als eine Einleitung, eine Vorbereitung, um sich diesem Ziele zu nähern, angesehen werden könnte. — Aus dem Vertrage A werden von Preußen all' jene Punkte ausgeschieden, die eine künftige Zolleinigung herbeizuführen geeignet wären, mithin gerade jene Punkte, um derentwillen Oesterreich überhaupt jene Propositionen gemacht und einen Vertrag abzuschließen bereit wäre. — Den Staaten der Darmstädter Konvention gegenüber wird auch in der Erklärung vom 30. August die Gleichzeitigkeit des Abschlusses des Handels- und Zollvertrages mit Oesterreich und der Reconstituirung des Zollvereines verweigert und die Forderung gestellt, daß vor Allem der Zollverein auf die weitere Dauer von 12 Jahren erneuert werden müsse. Daß Preußen zugleich seine Geneigtheit ausspricht, mit Oesterreich einen Vertrag unterhandeln zu wollen, auf den Oesterreich in der von Preußen proponirten Fassung nicht eingehen wird, kann doch unmöglich von den verbündeten Staaten als eine Bürgschaft für die Erfüllung der in der Stuttgarter Erklärung ausgesprochenen Wünsche aufgenommen werden. — Unter solchen Verhältnissen scheint eine gemeinsame Basis der Unterhandlung gänzlich zu fehlen, und wir glauben, daß man dies nicht bloß in Wien, sondern auch in den übrigen betheiligten Staaten erkennt. — Oesterreich hat für den Augenblick keine Veranlassung, aus seiner zuwartenden Stellung herauszutreten. Es ist mehr als irgend ein Staat in der Verfassung, den Erfolg der Verhandlungen mit Ruhe abzuwarten. Wenn die öffentlichen Blätter in Berlin von Krieg sprechen und das Publikum gegen Oesterreich in Leidenschaft zu setzen suchen, so war dazu nie weniger Veranlassung, als in diesem Augenblicke. Wir sind auch weit entfernt, die Preußische Regierung oder das Preußische Volk für diese Großsprechereien einiger Zeitungen verantwortlich machen zu wollen, und haben die vollkommene Unschädlichkeit dieser Sorte von Prahlerei aus Erfahrung kennen gelernt."

— Gestern gegen Abend fuhr ein kleines Wägelchen, bespannt mit einem Paar langhaariger Ponny's, an einem Gasthause in der Klosterstraße vor. Auf dem Wägelchen saß ein alter ärmlich gekleideter Mann mit langem weißem, auf die Brust herabreichendem Barte, neben ihm eine nicht viel jüngere Frau. Der Gastwirth, dem die ganze Erscheinung seltsam vorkommen mochte, der auch die fremde Sprache der Ankömmlinge nicht verstand, verweigerte ihnen die Aufnahme. Um einen Fürsprecher zu finden, wandte sich der alte Reisende in Französischer Sprache an einen gerade vorübergehenden Offizier. Man erfuhr nun, daß der Fremde direkt aus dem Innern Sibiriens komme, wohin er als kriegsgefangener Französischer Sergeant im J. 1812 gebracht worden, sich dort angesiedelt, verheirathet und 40 Jahre verlebt hatte. Urplötzlich erwachte aber bei dem Greise die Sehnsucht nach seiner Heimath, und so machte er sich, unterstützt von den Russischen Behörden, auf den Weg, um nach seiner Vaterstadt Nancy zurückzukehren, wo er freilich wohl Nichts, als die Erinnerungen der Jugend und die Gräber der Seinen wiederfinden dürfte. (St Z.)

Stettin, den 11. Sept. Gestern Vormittag ist das lang ersehnte Avancement der Auxiliar-Offiziere erschienen, und nach vielem Warten erfolgt endlich der Lohn für die Zeit schwerer Prüfungen. Zu Marine-Offizieren II. Klasse sind folgende Auxiliar-Offiziere in nachstehender Reihe ernannt: Köhler, Klatt, Lipke, Henk, Kenkel, Martinetcourt, Retzke, Schelle, Riesemann, Rubarth, Rathmann, Arndt, Wachsen, v. Becherer, 2 schleswig-Holsteinische Offiziere, 1 Offizier der deutschen Flotte, endlich Kadet I. Klasse Bartsch.

In nächster Zeit wird die Frauenthor-Kaserne ganz von der Marine geräumt werden, da sämmtliche Mannschaften nach Swinemünde gehen und dort stationirt werden, so fern sie nicht auf die Schiffe gehen.

Adjutant Galster ist zum Ober-Kommando nach Berlin kommandirt. Kapitain Donner geht nach Swinemünde, so daß dann die Marine Stettin Lebewohl sagt.

Für Hrn. Carteron, der nach Paris geht, ist bereits der Nachfolger in der Person des Grafen Maricourt angekommen und ist selbiger zum Französischen Konsul am hiesigen Orte ernannt. — Das Büreau ist vorläufig Breitestraße 349.

Oesterreich.

Der „D. A. Z." berichtet man aus Oesterreichisch-Schlesien, daß die Cholera nun auch die Oesterreichische Grenze überschritten habe und in einigen Orten des Krakauer Gebiets mit einer Heftigkeit aufgetreten sei, die sie nur bei ihrem ersten Erscheinen in Europa 1830 hatte.

Wer nach Oesterreich reisen will, präparire sich nur im Voraus auf allerlei Paß-Unbequemlichkeiten; es kommen darüber gegenwärtig so viel Klagen vor, wie nie zuvor. Vor etwa drei Wochen beabsichtigt ein junger Oekonom aus der Gegend von Ratibor eine Reise nach Oesterreich. Er ist versehen mit einem Regierungs-Paß, gültig zur Reise durch die Deutschen Bundesstaaten, als deren Zweck „zum Vergnügen" angegeben. Der Reisende gelangt bis nach Dresden und erbittet sich das Visum des nur zum Visiren der Pässe nach Oesterreich dort angestellten Oesterreichischen Beamten. Dieser verweigert es, und will es nur ertheilen, wenn ein anderer Reisezweck als das „Vergnügen" angegeben wäre. Der junge Oekonom ist erstaunt, daß man in Oesterreich nicht mehr vergnügt sein soll und sucht sich dadurch zu helfen, daß er dem Beamten begreiflich zu machen sich bemüht, wie er beabsichtige das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden und im Kaiserstaate etwas für sein Fach Nützliches zu lernen wünsche. — „In Oesterreich werden Sie nichts lernen!" klingt die wenigstens nicht egoistische Antwort des Paßvisirers, der auf seiner Weigerung verharrt. Endlich nahm sich der Attaché der diesseitigen Königlichen Gesandtschaft in Dresden, Herr v. Ziegler, des Landsmanns an, und diesem gelang es, dem Oekonomen den Oesterreichischen Schlagbaum zu öffnen. (Bresl. Ztg.)

Frankreich.

Paris, den 9. Sept. Nachdem die Note der Königl. Preuß. Regierung vom 30. August von den hiesigen Journalen veröffentlicht worden war, wollte ich absichtlich einige Tage abwarten, bevor ich Ihnen über den Eindruck, den das Aktenstück hier hervorgebracht hat, schrieb. Nach ruhiger und gewissenhafter Beobachtung darf ich Ihnen jetzt anzeigen, daß dieser Eindruck ein günstiger ist. Man ist allgemein der Ansicht, daß Preußen der Koalition jeden Vorwand zu einer Sprengung des Zollvereins genommen hat und daß, wenn die Antwort der kleineren Staaten ungünstig ausfällt, die üblen Folgen nicht Preußen, sondern seinen Gegnern zur Last fallen.

Der rühmlichst bekannte Portraitmaler Coßmann ist jetzt, wie man sagt, im Auftrage bedeutender Kunstliebhaber, nach seiner Vaterstadt Berlin gereist, wo er, mit künstlerischen Arbeiten beschäftigt, einige Monate lang verweilen wird.

Da mehrere Präfekten Zweifel darüber geäußert haben, ob ein alsbald nach dem Staatsstreich erlassenes Dekret, das den Betrieb aller Kaffee-, Wein u. Bierwirthschaften von einer obrigkeitlichen Konzession abhängig macht, auch auf diejenigen Verkäufer von Getränken anwendbar ist, die sich bei Jahrmärkten und Festen unter freiem Himmel oder unter Zelten etabliren, so hat der Minister der allgemeinen Polizei ein erläuterndes Rundschreiben ausgefertigt, worin die Frage bejahend

---

Der Tochter Opfer.

(Aus dem Polnischen übersetzt von K. A. Schönke.)

Maria ging nach ihrer Gewohnheit in das Zimmer ihrer Mutter, um ihr einen guten Morgen zu wünschen. Sie machte leise die Thüre auf, aber wie wunderte sie sich, als sie ihre Mutter am Tische eingeschlafen fand. Das ausgebrannte Licht, das von selbst erloschen war, und das unberührte Bett gaben ihr zu erkennen, daß die Mutter die ganze Nacht gewacht hatte. Was ist der Grund davon, dachte Maria, und blieb vor dem Tischchen stehen. Auf demselben lagen zwei Briefe. Auf einem derselben sah sie die Adresse ihrer Mutter. Sie nahm ihn, er war nicht versiegelt. Von unwiderstehlicher Neugier getrieben, macht sie ihn auf und liest:

— „Geliebte Schwester!

„Du weißt, wie lange ich Herrn N. in Geduld gehalten habe, aber Du weißt auch, wie schwer es ist, die angeborne Liebe zum Gelde zu unterdrücken. Indeß hat er, ich weiß nicht, ob zu Deinem Glück oder Unglück, gehört, daß Du eine junge, hübsche Tochter hast. Er kennt ihre Erziehung, ihre Eigenschaften und in der Meinung, daß nur ein solches Weib seine Frau werden kann, drang er in mich, Dir zu melden, daß Du ihm im Laufe einer Woche die 30,000 Gulden zurückerstatten, oder die Tochter ihm zur Ehe geben sollst. Da ich voraussah, daß Du sie ihm verweigern würdest, so erbot ich mich, ihm die Hälfte Deiner Schuld zu zahlen; denn in meiner gegenwärtigen Lage kann ich nicht mehr thun. Er lehnte mein Anerbieten ab. Darum weiß ich jetzt nicht, wie ich Dir rathen soll; aber mir scheint, daß Mariens Loos nicht unglücklich sein würde. Denn Herr N. ist reich, verständig und sogar, wie man sagt, wohlthätig. Handle also nach Deiner besten Einsicht, Gott erleuchte und tröste Dich!" —"

Maria erblaßte. Wie ein Blitzstrahl traf der Brief ihr Herz. Sie nahm den zweiten in die Hand; er enthielt die Antwort der Mutter.

„Dank Dir, lieber Bruder, (schrieb das edle Weib) für Dein großmüthiges Anerbieten, allein bei dem mir bekannten Charakter des Herrn N. wundere ich mich durchaus nicht, daß er dasselbe nicht annahm. Sein Verlangen verkündet mir eine traurige Zukunft. Ruhig will ich den drohenden Sturm erwarten, aber meine Tochter will und kann ich nicht verpfänden. Schon seit einem Jahre ist sie die Verlobte eines verständigen und edeln jungen Mannes, den sie von ganzer Seele liebt, und nach Verlauf eines Monates sollen sie getraut werden. Ich würde weder das Herz, noch den Muth haben, meine Marie zu zwingen, ihren Entschluß zu ändern, denn ich weiß, daß der Verlust Stanislaw's ihr den Tod zu ziehen könnte. Eine einzige Gnade begehre ich von Herrn N., und diese auszuwirken, trage ich Dir auf. Bitte ihn, daß er alle gerichtlichen Schritte einige Wochen verschiebt, denn ich möchte gern in Ruhe die Trauung meiner Tochter erleben. Lebe wohl, lieber Bruder" u. s. w.

Mit Thränen in den Augen legte Marie den Brief aus der Hand. Lange blickte sie ehrfurchtsvoll auf die Mutter und verließ still das Zimmer.

Bald darauf ging die Mutter in den Salon zum Kaffee; sie war blaß, aber heiter.

Marie umarmte sie wie immer mit kindlicher Zutraulichkeit, und bat sie um Verzeihung, daß sie nicht zu ihr in's Schlafzimmer gekommen sei.

Wie hast Du geschlafen, mein Kind? Bist Du gesund? fragte die Mutter Marieen, indem sie ihr das dunkle Haar von der Stirn strich.

Ich habe heute nicht ganz gut geschlafen, liebe Mutter; ich hatte einen unangenehmen Traum. Setze Dich, ich will ihn Dir, während ich Kaffee eingieße, erzählen. Und indem Marie den aromatischen Trank zubereitete, sprach sie:

Mir träumte, ich wäre in einem Garten. Es war heller Tag; Stanislaw ging mit mir herum, und wir sprachen, weiß Gott, wovon. Endlich kamen wir zu dem Beete, welches Stanislaw zu meinem Namenstage mit Buchstaben aus Vergißmeinnicht geschmückt hatte. Das gab Veranlassung, von unserer Zukunft zu sprechen, die voll Glück und Liebe glänzte. Plötzlich wurde es finster, und eine fremde Hand trennte uns. Ich blicke hin — es war mein Vater. Er streckte die Hand vor sich aus und sagte: „Sieh, Marie, wie diese Blumen, die vor einem Augenblick in voller Lebenskraft standen, verwelkten, so wird auch Dein Leben verwelken und hinschwinden, wenn Du es mit Stanislaw's Leben vereinigst." Er verschwand, und ich erwachte. Aber o Wunder! ich fand heute früh die Vergißmeinnicht wirklich verwelkt, obgleich ich sie gestern Abend eigenhändig mit Weichselwasser begossen hatte.

Du warst also schon im Garten?

Ja, gute Mutter, und daher kam es, daß ich Dir heute den Morgengruß so spät brachte. — Und das junge offene Mädchen wird auf einmal eine Meisterin in der Kunst, sich zu verstellen, um nur den Augen der Mutter auch die leisesten Spuren des Verdachtes zu entfernen, daß sie beschlossen habe, ein Opfer zu bringen.

Das ist sonderbar, sagte die Mutter, es muß Deinen Blumen etwas geschadet haben.

O gewiß nicht.

Woher hast Du diese Gewißheit?

Die Nacht war zu schön und Niemand konnte in den Garten kommen, da ich den Schlüssel bei mir hatte.

Was hast Du nun mit den Blumen gemacht?

Ich habe sie alle ausgerissen und aus dem Garten geworfen.

Schade, man hätte sie aufbewahren müssen, vielleicht hätten wir die Ursache des Verwelkens erfahren.

Die Ursache ist sonnenklar und sympathisirt mit meinem Herzen und Stanislaws Gefühlen.

Was für Gedanken sind das, mein Kind?

Gerechte. Erst gestern bemerkte ich, daß Stanislaw weniger zärtlich war und sich mit Gegenständen beschäftigte, die ihm in meiner Gegenwart völlig gleichgültig sein mußten.

Das schien Dir wohl nur so.

Du weißt, theure Mutter, daß ich weder eifersüchtig noch eingebildet bin.

Diesmal bist Du Eins, wie das Andere.

Wahrlich nicht! Vor einer Woche entfiel aus Stanislaw's Brieftasche ein Brief. Ich ergriff ihn und las ihn aus Muthwillen ganz durch; er war von einem Weibe, von einer gewissen Julie, zärtlich und voller Lobpreisungen.

gelöst wird. Es heißt darin unter anderem: „Der Gesetzgeber hatte zur Absicht, die Verminderung der Ursachen von Unordnung und Entsittlichung, die aus der Vielfältigkeit von öffentlichen Schenken und der Schwierigkeit sie zu überwachen, entstehen. Dieser Zweck würde verfehlt sein, wenn die Schenken unter freiem Himmel den Bedingungen des Dekrets nicht ebenfalls unterworfen würden, wenn die Verwaltungs-Behörde nicht je nach den Bedürfnissen der Bevölkerungen ihre Zahl bestimmen und nicht die Sittlichkeit und die Antezedentien der Wirthe prüfen könnte. Denn es ist ausgemacht, daß die übermäßige Anzahl von dergleichen Gewerben auf den Jahrmärkten, Märkten und Kirchenweihen die Entwickelung der bösen Leidenschaften und die Zügellosigkeit der öffentlichen Sitten erheblich befördert und eine wirksame Beaufsichtigung durch die Ortsbehörden unmöglich macht. Ferner hat die Erfahrung der neuesten Zeiten bewiesen, daß es nur zu oft gerade unter dem Zelt der Jahrmarkts-Wirthshäuser den Unruhestiftern gelingt, den rechtlichen und arbeitsamen Bauer, der dort einige Augenblicke der Ruhe suchte, irre zu leiten und für die geheimen Gesellschaften anzuwerben."

Zwischen dem französischen Minister in Mexiko und der mexikanischen Regierung hat sich ein ziemlich ernsthafter Streit erhoben. Ein französischer Arbeiter, der sich mit einer jungen Französin in Orizaba verheirathen wollte, wurde durch die zu hohe Geldforderung des Ortsgeistlichen daran verhindert, worauf er sich nach Vera-Cruz begab und sich dort nach dem französischen Gesetz durch den französischen Consul trauen ließ. Als Lafont, so hieß dieser Arbeiter, nach Orizaba, wo er etablirt ist, zurückkam, wurde er auf Veranlassung des Bischofs von Puebla ins Gefängniß geworfen und von dem Richter seines Ortes zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt. Lafont wandte sich an den französischen Minister, der sofort bei der mexikanischen Regierung eine Note einreichte, worin er die Freiheit des Arbeiters, so wie eine Entschädigung für denselben verlangte. Diese erste Note blieb ohne Antwort und auf eine zweite erwiderte man, das Urtheil des Richters von Orizaba müsse aufrecht erhalten werden.

Amerika.

Amerikanische Blätter erkennen die Redlichkeit der Legislatur im Staate Wisconsin an. Sie hat nicht beanstandet, sich selbst ein Armuthszeugniß auszustellen, wie dies wohl selten von einer Gesetzgebung geschehen ist. Herr Wood reichte nämlich mit höchst ernsthafter Miene folgende Resolution ein: „Beschlossen: daß wir einen großen Theil unserer Zeit, den wir treu und ehrbar anwenden sollten, verlottern." Dieser Beschluß wurde mit dreiunddreißig gegen dreißig Stimmen angenommen. Einige Tage darauf wurde das böse Gewissen über süßes Nichtsthum auch im Senate rege und ein Hr. Wright beantragte: „In Anbetracht, daß die Assembly folgende Resolution passirt hat: „Wir verlottern einen großen Theil der Zeit, die wir treu und ehrbar anwenden sollten;" — sei es beschlossen, daß wir völlig in die durch diese Resolution ausgesprochene Ansicht einstimmen." Ein Herr Hübschmann forderte, daß die Resolution auf oder vielmehr unter den Tisch gelegt werde. Der Senat beschloß aber mit 8 gegen 4 Stimmen die Annahme der Resolution des Herrn Wright.

Locales ꝛc.

Posen, den 12. September. An der Cholera erkrankten am 11. September 52 Personen, und starben 22 Personen. Aus früherer Zeit sind noch gemeldet als erkrankt 8 Personen, als gestorben 16. Genesen und in ärztlicher Behandlung geblieben 418 Personen. — Am 12. September erkrankten 67 incl. 7 aus früherer Zeit, und gestorben 32 incl. 19 aus früherer Zeit, überhaupt noch in Behandlung 409.

Posen, den 12. September. In der verflossenen Woche sind verhaftet: a) wegen verübter Diebstähle 10 Individuen; b) wegen anderer Uebertretungen 41 Individuen, zusammen 51 Individuen.

In den öffentlichen Anstalten befinden sich Kranke (excl. der Cholera-Kranken) und zwar: a) im Franziskaner Kloster 186; b) im Stadtlazareth 32; c) im Kloster der barmherzigen Schwestern 133; d) in der Latz'schen Anstalt 21, zusammen 372.

Posen, den 13. September. Wiederum hat die Cholera in der vergangenen Nacht zwei Beamte hinweggerafft: den Regierungs-Rath Mothes und den Kreisrichter Vogelsang, beide in der Blüthe ihrer Jahre, nach ganz kurzem Krankenlager, indem sie noch am Sonnabend bis zum späten Abende fröhlich unter Bekannten zubrachten; ihr Tod erregt allgemeine Theilnahme.

— Gestern ist der Herr Ober-Präsident nach Buk gereist, um selbst die dem dortigen, in unserer Korrespondenz geschilderten Nothstand entsprechenden Anordnungen zu treffen. Der Kreisphysikus Dr. Rehfeld zu Grätz ist vorläufig von der Königl. Regierung nach Buk geschickt worden.

** Buk, den 11. Sept. Seit drei Wochen fordert bei uns und in der Umgegend die Cholera täglich ihre Opfer; besonders in der letzten Woche hat dieselbe uns sehr hart mitgenommen; es starben in den letzten 8 Tagen bei einer Seelenzahl von 2200 Einwohnern gegen 100 Personen und eine große Anzahl liegt noch krank darnieder, dazu kommt noch, daß wir jetzt ganz von ärztlicher Hülfe entblößt sind, da der hiesige Arzt Dr. Talaszynski in Folge großer Anstrengung von der Cholera weggerafft wurde. Besonders groß ist die Noth der ärmeren Klasse, zumal von der Polizei keine Anstalten zur Linderung getroffen werden konnten und der Bürgermeister sich ebenfalls auf dem Krankenlager befindet und der Distrikts-Kommissarius gestorben ist. Da trotz unserer Aufforderung an mehrere Aerzte, hierher zu kommen, wir abschlägliche Antwort erhielten, so ist ein Deputirter an den Herrn Ober-Präsidenten gesandt worden, um ihm unsere Noth vorzustellen und um Hersendung eines Arztes zu bitten. (s. ob. unter Posen.)

8 Meseritz, den 11. September. Gestern beschäftigte das Schwurgericht folgender Rechtsfall:

Am 24. September 1851 wurde die 60jährige Wittwe Christine Burchert in Alt-Dąbrowo bei Grätz in der Behausung ihres Schwiegersohns, des Ackerwirthes Gottfried Grumm, in ihrer Ausgedingstube, von dem ꝛc. Grumm auf dem Boden ausgestreckt und todt gefunden. Sie wurde beerdigt, aber in Folge des Verdachtes, sie sei eines unnatürlichen Todes gestorben, wieder ausgegraben und am 3. Oktober obducirt. Das Ergebniß der Sektion war, nach dem Gutachten der Sachverständigen, so wie nach dem Superarbitrium des K. Medizinalkollegiums zu Posen: „daß die ꝛc. Burchert eines gewaltsamen Erstickungstodes durch Erwürgung gestorben sei."

Der Verdacht wendete sich gegen den Schwiegersohn der Getödteten, einen mehrmals wegen Diebstahls bestraften Menschen, dessen Aeußeres überaus abstoßend ist, und der mit seiner Schwiegermutter wegen des verhältnißmäßig großen Ausgedings seit längerer Zeit in Feindschaft lebte. Die Burchert hatte, weil ihr seit einigen Jahren das Ausgedinge nicht gegeben worden war, geklagt, die Exekution war aber fruchtlos gewesen und nun sollte die rückständige Forderung auf das, der verehelichten Grumm verschriebene Grundstück hypothekarisch eingetragen werden.

Die alte Frau hatte sich durch Suchen von Beeren und Pilzen und durch Almosen erhalten müssen und der Schwiegersohn hatte seit 3 Jahren ihre Stube nicht betreten.

Am 24. September früh 7 Uhr ging der Tischler Seraphin Rothe, welcher bei der Wittwe Schlecht arbeitete, zu dem Angeklagten, um Hobeleisen zu schleifen. Er fand ihn vor dem Hause und hörte von ihm die Aeußerung (ohne sie irgend provozirt zu haben): „Die Alte hat diese Nacht schlecht geschlafen; sie wird wohl bald abfahren!

Gleich darauf ging aber die Burchert frisch und munter über den Hof, so daß Rothe entgegnete: „Ei, die Alte ist ja ganz gesund, die wird noch lange nicht abfahren" Der Angeklagte erwiderte hierauf Nichts.

Am nämlichen Tage, gegen 10 Uhr, kam Grumm in das Haus der Wittwe Schlecht und sagte ihr, er habe vom Backofen aus, der gegen 20 Schritte von der Ausgedingstube entfernt ist, ein Gepolter in der Stube seiner Schwiegermutter gehört und deshalb durchs Fenster gesehen; da habe er bemerkt, daß die Burchert auf der Diele ausgestreckt liege. Grumm forderte die Wittwe Schlecht auf, mit in die Ausgedingstube zu kommen. Hier fand nun die ꝛc. Schlecht die Burchert ohne Haube mit zerzausten Haaren und einigen blutigen Riefen am Halse, todt auf dem Boden. Grumm trat nicht an die Leiche, äußerte aber seine Freude, daß nun das Ausgedinge aufgehört habe. Der Zeuge Rothe, von der Wittwe Schlecht über das Gesehene unterrichtet, begab sich ebenfalls zu der Getödteten und fand Alles eben so, wie bereits erwähnt. Auch jetzt hielt sich der Angeklagte von der Leiche fern. Grumm holte seine Frau, die bei einem anderen Wirth Kartoffeln steckte, herbei, sagte aber seinem Schwager, dem er begegnete, Nichts von dem Vorfall.

Die Leiche wurde von einer anderen Frau gewaschen. Als diese die blutigen Riefen am Halse und frische Blutspuren auf dem Hemde fand, äußerte der Angeklagte: „Ich habe keine Schuld! ich habe sie nicht angerührt!"

Aus den Aussagen der genannten Zeugen ergab sich, daß der Angeklagte zur Zeit des verübten Mordes allein im Hause gewesen ist. Da er sich bei seinem Verhör in mancherlei Widersprüche verwickelte, so wurde die Ueberzeugung von seiner Schuld immer größer.

Der Staatsanwalt Fink hob alle Momente der Anklage hervor, worauf der Rechtsanwalt Scholtz, als Vertheidiger, die Möglichkeit andeutete, daß eine dritte, selbst vom Angeklagten nicht bemerkte Person, der Thäter sein könne, daß die Feindseligkeit wegen des Ausgedings leider nur zu oft stattfinde und deshalb nicht als genügendes Motiv zur That angenommen werden könnte und daß überhaupt die thatsächlichen Umstände nur durch künstliche Combination sich zu einem Gesammtbilde vereinigen ließen.

Nachdem der Vorsitzende, Kreisgerichtsrath Schultz-Völcker ein sehr klares Resume gegeben hatte, zogen sich die Geschwornen zurück. Sie erachteten den ꝛc. Grumm nicht des Mordes, wohl aber des Todtschlags für schuldig und das Richterkollegium sprach dann lebenswierige Zuchthausstrafe über ihn aus.

♄ Birnbaum, den 11. September. Am Sonntage, den 5ten d. Mts., wurde zu Schwerin an 216 Landwehrleute, Reservisten und einige zwar schon ausgeschiedene, aber empfangsberechtigte Wehrleute die Hohenzollern-Denkmünze durch den Hauptmann Wedding von hier vertheilt. Nach der Vertheilung hielt derselbe eine Ansprache an die Versammlung, in der er nicht nur auf die Wichtigkeit des Tages hinwies, sondern auch an die Zeit erinnerte, in der die Medaille erworben und daran die Mahnung zu fernerer Treue gegen den König und das Vaterland knüpfte. In das auf Se. Majestät ausgebrachte „Hoch" stimmten die Versammelten freudig und aus voller Brust ein. So wie in Birnbaum, so schloß auch dort die Feierlichkeit damit, daß die Wehrmänner die Kirche ihrer Confession besuchten.

— Die Cholera hat uns noch immer nicht verlassen, obgleich in der Stadt mehrere Tage hintereinander keine neuen Erkrankungen vorkamen. Dagegen zeigte sich die Seuche plötzlich in Großdorf und machte mit erstaunlicher Rapidität mehreren Menschenleben ein Ende. Jetzt sind leider auch in der Stadt wieder Personen erkrankt und gestorben.

— Mit Bezugnahme auf die Beerdigung der an der Cholera Verstorbenen hat der Landrath unseres Kreises folgende Verordnung erlassen:

„Nach der Amtsblatt-Verordnung vom 4. Oktober 1837 ist die Beerdigung der an ansteckenden Krankheiten verstorbenen Personen vor Ablauf der gesetzlich bestimmten Zeit nur dann zulässig, wenn der Arzt die dringende Nothwendigkeit der früheren Beerdigung bescheinigt.

Wenn in Bezug der an der Cholera Verstorbenen es einerseits auch rathsam erscheint, die Leichen nicht zu lange bis zur Beerdigung stehen zu lassen, so hat sich andererseits die Nothwendigkeit herausgestellt, daß eine zu große Eile hierbei zu vermeiden sei, damit nicht Einzelne lebendig begraben werden, indem mehrere Fälle vorgekommen sind, daß Personen, welche man als Choleraleichen behandelte, blos von einem Starrkrampf befallen waren und noch nach 24 Stunden wieder aufgelebt sind.

Es ist daher nothwendig, daß dergleichen Leichen nicht ohne Aufsicht und Beobachtung und nicht ohne Bekleidung und Decken bleiben, und daß dieselben nicht früher beerdigt werden, als bis sich Todtenflecke zeigen.

Auch vom moralischen Standpunkt aus erscheint es wünschenswerth, daß Beerdigungen nicht zu früh und niemals vor Ablauf von 24 Stunden nach erfolgtem Tode vorgenommen werden, damit das sittliche Gefühl der Zurückbleibenden nicht verletzt werde.

Indem ich das Publikum hierauf aufmerksam mache, ersuche ich die Herren Geistlichen, die Erlaubniß zu den Beerdigungen von dem Angeführten abhängig zu machen."

** Kopnitz, den 11. September. Kaum haben wir uns von dem Schreck einigermaßen erholt, den uns das Brandunglück in der Nacht vom 18. zum 19. Juni c. verursachte und noch sind nicht alle Verunglückten für den Winter in Sicherheit gebracht, als wir heute früh um 4 Uhr von einem Brande aufs Neue heimgesucht sind. Zwar sind diesmal nur 5 Scheunen und 1 Stall ein Raub der Flammen geworden; allein auch dieser Verlust drückt sehr, zumal mit den Scheunen auch deren Getreideinhalt verloren gegangen ist. Daß größeres Unglück namentlich an Wohnhäusern, die ganz in der Nähe des Brandplatzes stehen geblieben sind, verhütet worden ist, haben wir nächst Gott den angestrengtesten Bemühungen des Rittergutsbesitzers Herrn Landschaftsrath Bloch auf Großdorf zu verdanken, welcher nebst dem Oberamtmann Abitz zu Jaromierz auch bei den früheren Bränden sowohl durch zweckmäßige Anordnung beim Löschen selbst, als auch durch Verabreichung von Brot und warmen Speisen an die Abgebrannten sich rühmlichst ausgezeichnet hat.

†† Schroda, den 10. September. Am 7ten d. Mts. liefen aus dem Gefängnisse des Königlichen Kreisgerichts, aus Furcht vor der dort ausgebrochenen Cholera und dem Typhus, vierzehn Gefangene fort. Zehn von ihnen nahmen den Weg nach der vor der Stadt belegenen Plantage, in deren Nähe sie vom hiesigen Gefangen-Inspektor Herrn Kreidler eingeholt und durch Zureden desselben bewogen wurden, freiwillig in die Arrestlokale zurückzukehren. Von den übrigen

---

Und hat Dir Stanislaw darüber keine Aufklärung gegeben?

Er sagte, der Brief sei von einer Cousine. Ich that, als wenn ich ihm glaubte, aber ein Paar Wochen hindurch zeigte ich mich gleichgültig gegen ihn. Das war ihm unangenehm und er gestand mir, daß Julien's Mutter arm sei, daß er sie heimlich unterstütze, daß dies aber heraus gekommen sei und daß deshalb die ganze Familie die zärtlichste Dankbarkeit gegen ihn hege. Um mich gänzlich zu beruhigen, versicherte er zuletzt, daß Julie erst 13 Jahr alt sei.

Du siehst also, mein Kind, daß er sich nicht nur gerechtfertigt, sondern Dir auch den Beweis geliefert hat, wie edel er handelt.

Aber ich glaube diesem Geplauder nicht.

Das ist schlimm, liebes Kind.

Es kann sein, theuere Mutter, aber ich fühle, daß Stanislaw mich nicht lange lieben wird. Mein Traum war nicht eitel, und ist zum Theil schon erfüllt. Uebrigens wollen wir Kaffee trinken. Die Sache ist zu unbedeutend, als daß wir uns so lange mit ihr beschäftigen sollten.

Am Abende besuchte Marien ihre beste Freundin Antonie. Sie gingen zusammen in den Garten. Antonie lenkte, als Vertraute von Marien's zärtlichsten Gefühlen, das Gespräch auf Stanislaw. Die Jungfrau erblaßte und wollte durch eine geschickte Wendung diesem Gespräche ausweichen. Aber das scharfe Auge der Freundin bemerkte Marien's Zwang und Verlegenheit. Thränen, Bitten und Beschwörungen vermochten sie endlich, ihr Geheimniß zu gestehen. Die gefühlvolle Antonie erstarrte, als sie vernommen hatte, durch welch großes Opfer Marie die Ruhe der Mutter erkaufen wollte. Antonie wollte sie von diesem Vorhaben abbringen, da sie aber sah, daß die Freundin unerschütterlich bei ihrem Vorhaben verharrte, so umarmte sie dieselbe stillschweigend, überzeugt, daß sie sich ebenso würde für die Mutter opfern können, wenn sie nicht eine Waise wäre. Mit Thränen in den Augen hörte Antonie Marien an, als diese ihr lächelnd den am Morgen gefaßten und vortrefflich ausgedachten Plan vorlegte. Aber, als Marie am Ende die Mithülfe der Freundin begehrte, sagte Antonie sich weigernd:

Nein, nimmermehr werde ich zu diesem Morde die Hand bieten, denn obgleich ich Dich bewundere, Marie, so weiß ich doch, daß Du Deinem Verderben entgegeneilst. Herr N. ist ein böser Mensch und Stanislaws Verlust wirst Du nicht überleben können.

Beruhige Dich, ich werde leben — für die Mutter. Aber Stanislaw?

O, auch er wird leben, liebe Antonie. Und sollte er sterben, so wird ja doch der Tod unsere Seelen nicht scheiden; nicht umsonst sagt der Dichter:

„Was die Liebe bindet,
Sich im Tod noch findet."

Marie, Marie, ich bewundere, ich verehre Dich; aber gieb Deinen verderblichen Vorsatz auf.

Und die Mutter, liebe Antonie? Könnte ich sie im Elend sehen, wenn ich mit einem Worte diesen bittern Kelch von ihr abwenden kann?

Aber Du selbst ....

Ich werde in meinem Gewissen und in Deiner Gesellschaft Trost finden. Denn wenn auch Herr N. der schlimmste Mensch wäre, so hoffe ich doch, daß er mir diese Freude nicht versagen wird. Aber still! die Mutter kommt mit Stanislaw, wir wollen eine heitere Miene annehmen, denn hier muß man froh, selbst ausgelassen sein.

Marie, sagte mit gerührter Stimme Stanislaw, Deine Vergißmeinnicht sind verwelkt?

Das waren nicht meine, sondern die Ihrigen, sagte Marie mit angenommenem Lächeln.

Ich verstehe Dich nicht, Marie, erkläre mir ....

Wozu hier Erklärungen? die Sache ist ja an und für sich klar.

Mutter, rief erstaunt der junge Mann, was bedeutet das?

Nichts besonderes, lieber Stanislaw, es ist Einbildung; sie wissen doch von Alters her, daß Marie ein wenig abergläubisch ist.

Ich? O nicht im Geringsten, Mama; ich war es nie. Aber ich beharre fest auf meiner Meinung, weil Ahnungen mich niemals täuschen.

Marie, sprich doch deutlicher; denn in der That, ich vermag das Räthsel nicht zu lösen.

Aber ich bin der Ueberzeugung, mein Herr, daß Sie es sogar aufzugeben verstehen.

Da die Mutter sah, daß Mariens Worte Stanislaw schmerzlich verletzten, so winkte sie ihr freundlich zu, als wenn sie ihr Versöhnung anempfehlen wollte, und ging fort. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

In Schweden ist das Pantoffel-Regiment gerichtlich anerkannt worden. Aus den zwischen Eskilstum und Stregnas gelegenen Kirchspielen verschwanden mehrere Stücke Rindvieh. Man dachte an Wölfe, bekam aber keinen zu sehen. Da ward nun endlich eine Frau vor Gericht überführt, das verschwundene Rindvieh gestohlen und mit Hülfe ihres Mannes verkauft zu haben. Die Frau bekam ihre gerichtliche Strafe, aber der Mann obgleich der Theilnahme an der Rindviehvertilgung überführt, ward freigesprochen, „indem", wie das Gericht sich ausdrückte, „derselbe ganz und gar unter seiner kräftigen Frau Pantoffel stehe."

Erdstöße in See. Extrakt aus dem Journal des Schiffs „Tropic", eben angelangt in den Downs: „Am 17. Juli 1852, Morgens 7 Uhr 20 Minuten, auf 70′ W. von Jamaika, steuernd W. zu N., bei ganz schlichtem Wasser und sehr labbere Kühlte (wind very light), Fahrt $2\frac{1}{2}$ (Engl.) Meilen die Stunde, ein heftiger Stoß von Erdbeben, anhaltend ungefähr 2 Minuten, in der Windviering, Bakbord, beginnend, dann fortschreitend nach vorn und krahnbalksweise am Steuerbord endend, das Schiff dann ohne Fahrt und die Wache unten aus der Back herausrennend und rufend, die eisernen Wasserbehälter jeder mit 400 Gallonen Wasser, tanzten Zwischendecks. Während das gräßlich rummelnde Getöse längs unter dem Schiffsboden fortlief, war der Eindruck auf dem Deck der eines Schiffs, das in mächtig wilder Weise über Klippen hinweggerissen wird. In einigen Minuten glitten wir wieder ruhig durch, bei einer Fahrt 3 (Engl.) Meilen in der Stunde." (Wes. Ztg.)

4 Gefangenen, die einen andern Weg genommen, sind ebenfalls zwei wieder eingebracht worden. Es ist höchst traurig, daß bis jetzt noch keine Anstalten getroffen worden sind, die erkrankten Gefangenen aus dem Gerichtsgebäude fortzuschaffen. Das Obergericht hat angeordnet, die Kranken in das Stadtlazareth zu schaffen, indeß besitzt die Stadt kein solches und verweigert deshalb die Uebernahme der erkrankten Gefangenen. Die Zeit geht somit durch Hin- und Herschreiben verloren, obgleich Gefahr im Verzuge ist. Leicht kann die Infizirung der Gerichts-Büreaux eintreten und dürfte man dann vielleicht mit den nöthigen Anordnungen zu spät kommen. Bei alle dem ist zu verwundern, daß die Beamten des Königl. Kreisgerichts die Büreaux des Gerichtsgebäudes, in welchem allein nur die Cholera herrscht, so willig besuchen.

φ Gnesen, den 12. September. Die Berichte, welche über den Stand der Cholera im hiesigen Kreise beim Königlichen Landraths-Amt einlaufen, sind jetzt im Allgemeinen günstiger. In einzelnen Orten hat die Krankheit allerdings stark gewüthet, sich jedoch manchmal in dieser Heftigkeit nur auf ein einziges Haus beschränkt. So z. B. in dem 1 Meile von hier entfernten Woznik. Dort ist auch ein einzelnstehendes kleines Vorwerk. Der Besitzer desselben (Pietrowicz) war mit seiner Frau, einer Tochter und einem Sohne nach Posen zur Beerdigung einer andern Tochter gereist. Zurückgekehrt wurden alle 4 von der Cholera ergriffen, und starben in den nächsten Tagen. Gleichzeitig wurde noch eine Tochter, ein Knecht und eine Magd von der Seuche befallen, und sie fielen als Opfer derselben, da die häuslichen Verhältnisse, die mangelnde Pflege, die dürftigen Wohngebäude von der Art waren, daß kaum eine Aussicht auf eine Rettung bei ihnen vorhanden war. Zwar hatte sich der Probst der hiesigen St. Lorenzkirche, Warminski, alle mögliche Mühe gegeben, für die Unglücklichen zu sorgen, indem er nicht nur persönlichen Muth gezeigt hat, dadurch, daß er mehrmals des Tages zu den Erkrankten in Begleitung eines Arztes gereist ist; sondern derselbe hat auch für Lebensmittel, Wärter und Wärterinnen gesorgt, hat schnell eine kleine Kollekte gesammelt, und sich dabei als ein Geistlicher, wie er sein soll, in jeder Hinsicht bewährt. — Nachdem die 3 lebend gebliebenen Kinder (von denen eins auch einen Anfall gehabt, aber gerettet wurde) ganz verwaist dastanden, hat er dieselben sogar in seine Wohnung aufgenommen. Solche Beispiele verdienen zur Nachahnung bekannt gemacht zu werden.

Nachdem am vorigen Mittwoch die hiesige Landwehr-Eskadron von Bromberg zurückgekehrt ist, trafen gestern das Füsilier-Bataillon 21ten Infanterie Regiments, so wie die 3te Eskadron des 3ten Dragoner Regiments vom Königs-Manöver aus Pommern hier ein. Leider sind beide Truppentheile auf den letzten Märschen in Wronke, Obornik und Murowana Goslin von der dort herschenden Cholera befallen worden. Sechs Todte zählen dieselben, und etwa 20 Kranke mußten zurückgelassen werden. Obgleich wir nun hier in Gnesen bisher von der Cholera verschont geblieben waren, so ist dieselbe mit den Truppen doch gestern hier einpassirt. Sechs Kranke wurden gestern in das hiesige Garnison-Lazareth aufgenommen. Einer derselben ist in der Nacht gestorben, doch geht es mit den Uebrigen heut besser.

Gestern vor 8 Tagen hat der hiesige Magistrat auf Veranlassung des Königlichen Landraths, wie wir vernommen, eine Sanitäts-Kommission zusammenberufen. Daß es in einer Stadt, wie Gnesen, die etwa 7—8000 Einwohner zählt, nicht angemessen ist, zu einer solchen Berathung, wie sie dort gepflogen sein soll, sämmtliche Aerzte zur Theilnahme aufzufordern, möchte wohl Niemand bezweifeln. Dem sei jedoch, wie ihm wolle, so viel können doch die dazu nicht aufgeforderten Aerzte hier, die selbst schon Erfahrungen durch einige Choleraepidemien gesammelt haben, zum Heile der Einwohner verlangen, daß man sie mit den Beschlüssen der Sanitäts-Kommission und mit den Einrichtungen, die getroffen worden sind, bekannt macht, damit sie auch von den, wie zu erwarten ist, wohlthätigen Bestimmungen Gebrauch machen können. Wir wollen erwarten, daß dies bald geschieht.

Schneidemühl, den 8. September. Die Spen. Ztg. bringt (hauptsächlich mit Bezug auf den von uns gemeldeten Uebertritt der christkatholischen Gemeinde in Bromberg), Folgendes, unter dem Titel: „Ein Wort an die christkatholischen Brüder", von Joh. Czerski.

Mit dem Gefühle des tiefen Schmerzes und höchster Entrüstung haben wir bald nach Beginn der Kirchenreform im Jahre 1844, als wir unlautere Elemente sich in das Heiligthum drängen sahen, gegen jede falsche Richtung, die dem Christkatholizismus fremd, ihn nur verdächtigen und gefährden mußte, mit Anstrengung aller unserer Kräfte gekämpft, und allen Denen, welche von jener falschen Richtung sich haben fortreißen lassen, den sicheren Untergang prophezeiht. Was wir voraussahen, ist in Erfüllung gegangen. Ihr Streben war nicht aus Gott, es waren rein persönliche Interessen, menschliches Werk, darum zerfiel es Apostelg. 5. 38, 39. Darum fehlte ihnen auch jener freudige Ueberzeugungsmuth, der selbst Noth und Elend nicht scheut um der Wahrheit willen; sie waren Miethlinge, sie sammelten nicht mit Christo, darum zerstreuten sie nur. Daher können uns die neuesten Erscheinungen gar nicht befremden, daß ein Theil von ihnen wieder zur römischen Kirche zurück tritt, der andere Theil zur evangelischen. Wir begrüßen diese Zeit der Reinigung mit heiligerer Freude, als jene Tage, wo der Reiz der Neuheit so viele Gerufene, so wenige Auserwählte zeugte. Die durch harte Prüfungen geweihten Elemente sind eher, als jene fremdartigen, im Stande, dem reinen Christkatholizismus und seiner heiligen Tendenz Geltung zu verschaffen: unbeschadet und mit Achtung jeder äußeren religiösen Glaubensform alle Parteien durch Umwandlung des Herzens in Liebe als eine Bruderfamilie zu verbinden, jene Eine Kirche Christi zu bilden, die durch bloßen Dogmatismus nie bewerkstelligt werden kann, wie die Geschichte von Jahrtausenden es nachweist, jenes Reich der Liebe auf dem Erdboden, jenes neue Jerusalem, dem aus allen Welttheilen die Herzen zuströmen, zu gründen, Offb. 21. 13., jenes große Pfingstfest zu erneuern, wo alle Nationen die großen Thaten Gottes in derselben Sprache der Liebe verkünden werden. Das ist die allgemeine Christuskirche, das sollte, das wollte der Christkatholizismus. Wir bedauern schmerzlich, daß das richtige Verständniß dieser heiligen Aufgabe so Vielen aus den eigenen Reihen gänzlich mangelte. Falsches Verständniß führt zu irrigen Handlungen, und so erfüllt sich auch an ihnen die Schrift, „daß ihr letzter Zustand ärger als ihr erster ist" Matth. 12. 45. Mögen diese Veränderlichen die römische Kirche, welche darauf ausgeht, durch numerischen Zuwachs die Welt zu beherrschen, um ein Paar Nullen bereichern, dem wahren Protestantismus aber, der nicht über Land und Meer läuft, um einen Glaubensgenossen mehr zu erhaschen, erweisen sie wahrlich keinen Dienst. Der wahre Protestant versteht, wie wir die Stelle Pauli, wo er sagt: es giebt Einige, die da sagen: „ich halte es mit Paulus, ich mit Apollo, ich mit Kephas, ich mit Christus" (Kor. 1, 12.) Daher bedauern wir nicht sowohl in unserem eigenen Interesse, als vielmehr im Interesse des Protestantismus selbst die jüngsten Ereignisse des, so geräuschvoll verkündeten Uebertritts der christ-katholischen Gemeinde in Bromberg zur evangelischen Kirche. Sie giebt vor, die Kräfte der evangelischen Kirche durch ihren Zutritt zu stärken. Besteht die Kirche Christi in der Zahl, oder durch den Geist? — „wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich unter ihnen." Sie giebt vor, gegen den in Deutschland thätigen Jesuitismus durch ihren Uebertritt einen wirksamen Damm mit aufführen zu helfen. Bedachte sie denn nicht, daß sie gerade dadurch das stärkste Bollwerk gegen Jesuitismus und Ultramontanismus niederreißen hilft? Um Zehn und Hundert vermehrt sie die evangelische Kirche, um Tausende und Zehntausende schreckt sie von ihr zurück; denn das wünscht ja eben Rom, Euch hinüber zu drängen, um triumphirend auf sein Seligkeitsdogma hinzuweisen, um sagen zu können: Alles, was aus der Alleinseligmachenden ausgeschieden, kann sich nur zu der, von ihr seit 300 Jahren Excommunicirten flüchten. Die römische Partei will das vermittelnde Glied zerrissen wissen; sie kennt die Kraft des Christkathlicismus besser, als seine sogenannten Freunde; daher auch ihre Verfolgungssucht gegen uns, daher läßt sie uns vor die Gerichtsschranken rufen, wegen rein religiöser Handlungen, wegen Tragen angeblich ihr allein zuständiger Kleidung, wegen des, von ihr allein beanspruchten, Namens, Katholisch u. s. w. u. s. w. Die römische Partei weiß recht gut, daß für Viele ihrer Mitglieder Kleidung, Name und äußerer Kultus eine Hauptsache in der Religion bilden, und, daß alles Uebrige, wo diese Stücke fehlen, oder mit den römischen nicht übereinstimmen, keine wahre Kirche sei. Nun frage ich die ganze denkende Welt, was glaubt die Gemeinde in Bromberg? Dem Jesuitismus mit ihrem Uebertritt geschadet zu haben? sie hat ihm nur hundertfach genützt. Wahrlich! im innersten Interesse des Protestantismus selbst spreche ich die Wahrheit aus: es ist seine heiligste Aufgabe, den Christ-Katholizismus zu schützen und zu stützen; denn Noth, Mangel und Verfolgungen einerseits und andrerseits bessere Aussichten für die Zukunft und vielleicht auch größeres Ansehen (so lautet der uns zugesendete Brief) haben den Uebertritt mit beschleunigen helfen. Man ladet uns ein, ein Gleiches zu thun. Vielleicht wird vielen von Euch ein Aenliches geboten. Was sollen wir hierzu sagen? Soll uns Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefahr? oder Schwerdt von der Liebe Christi scheiden? Röm. 8. 35., von jener heiligen, schönen Idee, deren Tendenz wir zu Beginn des Schreibens ausgesprochen haben? Wer ausharret bis ans Ende wird selig werden Matth. 20. 22. seq. Wir haben stets ein offenes Wort zu Euch gesprochen in guten, wie in schlimmen Tagen, wir sprechen auch jetzt aus dem innersten Drange unseres Herzens, daß wir einem solchen Ansinnen nie Folge leisten werden, nie Folge leisten können. Auch uns drückt Noth und Mangel, auch uns droht Hunger u. Blöße, auch uns beunruhigen Verfolgungen und Trübsal, aber alles das wird unsere Kräfte nicht lähmen für die begonnene Thätigkeit, alles das wird unsere Begeisterung für das Evangelium Jesu Christi nicht schwächen. Wir fühlen uns mit allen wahren Christen einig, deshalb werden wir einen bloß äußeren Religionswechsel nie vornehmen. Sollten die Verfolgungen einen solchen Grad der Stärke erreichen, daß wir an einem Orte nicht bleiben könnten, so gehen wir, der Weisung Christi gemäß, in eine andere Stadt, in der vollen Zuversicht, daß, ehe wir mit den Städten Israels fertig werden, der Sohn des Menschen kommen wird. Matth. 10. 23.

Ich habe nur die eine Bitte zu Gott, daß die Idee des Gottesreiches der Liebe der Menschheit immer klarer werden, und daß uns u. Euch, ihr theuern Brüder! der Allmächtige im Kampfe stärken möge, daß nicht zeitliche Vortheile, Ehrsucht oder Habsucht uns bei unsern Bestrebungen leiten, sondern die heiligste Aufopferung für den erhabenen Zweck, den vielleicht die Gegenwart verkennen mag, die Zukunft aber einst zur vollen Geltung bringen wird. Gott segne Euch, meine Brüder!

Joh. Czerski.

× Trzemeszno, den 9. September. Der gefürchtete Gast, die Cholera, ist vor 14 Tagen auch in unsere Stadt eingezogen. Nachdem vor länger als fünf Wochen ein Sterbefall an derselben ganz isolirt geblieben war, erkrankte hier vorigen Montag vor 14 Tagen ein junger Mann bald nach seiner Ankunft aus Posen und erlag der Krankheit. Seitdem haben hier schon mehr als 50 Erkrankungsfälle stattgefunden, gestorben sind bis heute 30 Personen. Unter den Erkrankten befinden sich auch zwei Gymnasial-Lehrer, von denen einer sich jedoch schon außer aller Gefahr befindet. Von den Gymnasiasten ist einer gestorben. Viele Eltern haben bereits ihre das Gymnasium besuchenden Kinder abgeholt, und da dasselbe überhaupt in einem sehr ungesunden und feuchten Lokale sich befindet, so spricht sich der allgemeine Wunsch dahin aus, daß die Michaelisferien schon jetzt beginnen möchten und die Schüler auseinander gelassen würden. Noch vor dem Ausbruch der Seuche hat sich hier eine Sanitätskommission gebildet, die für die Einrichtung eines Lazareths für arme Kranke, Reinlichkeit in den Straßen u. s. w. Sorge trägt. Auch ist der Kleinhandel mit Obst verboten. Unsere drei Aerzte thun alles Mögliche, um den Kranken Beistand zu leisten. Gott gebe, daß ein baldiger Witterungswechsel eintrete, der uns von dem schädlichen Miasma befreie. In einigen Dörfern unseres Kreises, nach Gnesen und Witkowo zu, grassirt die Epidemie gleichfalls, der östliche Theil des Kreises scheint dagegen noch ganz verschont zu sein.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Pariser Correspondenz des Czas (in Nr. 207) zufolge hat der Cardinal Antonelli ein Schreiben an den französischen Minister Drouin de Lhuys gerichtet, in welchem er dem Präsidenten der französischen Republik für die Begünstigungen dankt, die derselbe dem Katholicismus bisher erwiesen habe und zugleich die Bitte hinzufügt, daß das revolutionäre Gesetz, durch welches die Klöster verboten sind, aufgehoben und die Gründung von Bettelmönchsorden in Frankreich gestattet worden möchte. Nur einer von den Ministern, Hr. v. Maupas, habe sich gegen diesen Wunsch der Römischen Curie entschieden ausgesprochen, doch sei im Ministerrathe in Betreff desselben noch kein Entschluß gefaßt worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Ludwig Napoleon für den Preis seiner Erhebung zum Kaiser von Frankreich alle Wünsche der katholischen Kirche erfüllen wird. Daß seine Regierung den Protestantismus in Frankreich auf jede mögliche Weise beschränkt und unterdrückt, ist bereits bekannt. So ist vor Kurzem sogar eine Conferenz protestantischer Geistlichen in Paris polizeilich verboten worden.

Handelsbericht der Ostsee-Zeitung.

Berlin, den 11. September. Weizen loco 56 a 63 Rt., 88 Pfd. weißer Poln. vom Boden $61\frac{1}{2}$ Rt. bez. Roggen loco 43 a 47 Rt., p. Sept. 43 Rt. Br., $42\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Septbr.-Okt. 42 Rt. Br., $41\frac{1}{2}$ Rt. bezahlt u. Gd., p. Oktober Nov. 41 Rt. Br., $40\frac{3}{4}$ Rt. bez., $40\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Frühjahr 42 Rt. Br., $41\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Gerste loco 35 a 38 Rt.

Hafer loco 26 a 28 Rt., p. Sept.-Okt. 27 Rt. Br., 26 Rt. Gd.

Winterrapps 68 Rt. Winterrübsen do. Sommerrübsen 58—56 Rt.

Rüböl p. September u. September-Okt. 10—$9\frac{7}{8}$ Rt. verk., 10 Rt. Br., $9\frac{5}{6}$ Rt. Gd., p. Okt.-Nov. 10 Rt. Br., $9\frac{11}{12}$ Rt. verk, $9\frac{7}{8}$ Rt. Gd., p. November-December $10\frac{1}{6}$ a $10\frac{1}{12}$ Rt. verk., $10\frac{7}{8}$ Rt. Br., 10 Rt. Gd., p. Decbr.-Jan. $10\frac{1}{3}$ a $10\frac{1}{4}$ Rt. verk., $10\frac{1}{3}$ Rt. Br., $10\frac{1}{6}$ Rt. Gd., p. Januar-Februar $10\frac{5}{12}$ Rt. Br., $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Febr.-März $10\frac{1}{2}$ Rt. Br., $10\frac{1}{3}$ Rt. Gd., p. März-April u. April-Mai $10\frac{1}{2}$ Rt. Br. u. Gd.

Leinöl loco $11\frac{1}{6}$ Rt., p. Lieferung 11 Rt.

Spiritus loco ohne Faß $23\frac{3}{4}$ Rt. verk. u. Br., mit Faß so wie Lieferung p. Sept. $23\frac{1}{4}$ Rt. verk. u Br., 23 Rt. Gd., p. Sept.-Okt. $21\frac{3}{4}$ Rt. Br., $21\frac{5}{8}$ Rt. verk., $21\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Oktbr.-Nov. $19\frac{5}{8}$ Rt. verk., 20 Br., $19\frac{1}{2}$ a $19\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Nov.-Decbr. $19\frac{3}{8}$ u. $19\frac{1}{4}$ Rt. verk., $19\frac{1}{2}$ Rt. Br., $19\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. April-Mai 20 Rt. Br., 19 Rt. Gd.

Witterung trübe und kühl. Geschäftsverkehr sehr gering. Weizen unverändert. Roggen fest, bei kaum nennenswerthem Umsatz. Rüböl weichend. Spiritus bei wenig veränderten Preisen in matter Haltung.

Stettin, den 11. September. Bewölkter Himmel, warme Luft.

Weizen. Gestern sind zwei Ladungen von Bromberg schwimmend, 38 Wispel 89 Pfd. zu 62 Rt., 52 Wispel 90 Pfd. 6 Loth zu 63 Rt. bei Ankunft p. Connoissement zu bezahlen, gehandelt.

Roggen stille, loco 82—83 Pfd. $41\frac{3}{4}$ Rt. bez., p. Sept. $41\frac{1}{2}$ Rt. Br., p. September-Oktober 41 Rt. Br., $40\frac{1}{2}$ Rt. Gd. p. Oktober-Novbr. $39\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p Frühjahr $41\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Gerste, neue Oderbruch 72 Pfd. 36 Rt. bez.

Heutiger Landmarkt.

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
53 a 58	42 a 48.	32 a 34.	24 a 26.	44 a 46.

Rüböl gestern Abend matt, heute fester, p. Sept.-Oktober $9\frac{1}{2}\frac{3}{4}$ Rt., heute $9\frac{7}{12}$ Rt. bez. u. Br., p. Nov.-Decbr. $9\frac{5}{6}$ Rt. gestern bez. u. Gd., p. April-Mai $10\frac{7}{24}$, $10\frac{3}{8}$ Rt. bez. und Geld.

Spiritus matt, loco ohne Faß $15\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ % bez., p. Sept.-Okt. $17\frac{1}{2}$ % bez. u. Br., p. Okt.-Nov. $18\frac{1}{4}$ % Br., p. Nov.-Decbr. $18\frac{1}{2}$ % Br., p. Frühjahr $18\frac{1}{2}$ % bez. u. Gd.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

(Eingesandt)

Einiges über das ländliche Erziehungsinstitut zu Ostrowo bei Filehne.

In jetziger Zeit, wo man anfängt, die Blicke wieder mehr auf ländliche Erziehungsanstalten zu richten und wo man z. B. mit dem Gedanken umgeht, das Berliner Joachimsthaler Alumnat auf das Land zu verpflanzen, ist es interessant zu beobachten, wie schnell ein ähnliches Institut in unserer Provinz, welches seit Ostern d. J. ins Leben gerufen ist, an Ausdehnung gewonnen hat, so daß über seine fernerweitige segensreiche Entwickelung kaum noch ein Zweifel obwalten kann. Wir meinen das von dem Dr. Beheim-Schwarzbach gegründete ländliche Erziehungsinstitut zu Ostrowo bei Filehne an der Ostbahn. Hat dasselbe schon in sofern eine günstige Lage, als die ganze dortige Gegend kein Gymnasium besitzt, und daher das Institut für einen bedeutenden Umkreis allein eine höhere Bildung repräsentirt, so erhöhen sich diese Vortheile noch dadurch, daß es gerade im Knotenpunkt von vier Provinzen unseres Staates liegt, indem hier das Großherzogthum mit der Mark, mit Pommern und Preußen in nächster Berührung steht, welche durch die Eisenbahn noch bedeutend enger geworden ist, und daß das Gut Ostrowo unmittelbar an die Stadt Filehne stößt, wodurch die mancherlei Unbequemlichkeiten eines ganz isolirten Landlebens vollständig beseitigt werden. — Der Gründer des Instituts ist ein Mann, der schon seit Jahren in der pädagogischen Welt sich Ruf erworben hat durch die Schnelligkeit und Gewandtheit, mit der er nach den von ihm selbst aufgefundenen Methoden seine Schüler in den Wissenschaften zu fördern weiß; hier hat er nicht nur nach dieser Richtung hin seinen alten Ruf vollständig bewährt, sondern auch durch die Organisation des Ganzen, durch die ebenso praktischen wie originellen Einrichtungen bewiesen, daß er ganz der Mann dazu ist, ein solches Erziehungsinstitut im großartigsten Maßstabe in das Leben zu rufen. Jeder, der die Anstalt besucht, wird auf das Angenehmste überrascht von der Frische, die er sowohl bei Lehrern, als bei Schülern findet, Alles haucht ihm den Geist eines kräftigen Vorwärtsstrebens und einer gesunden Fortentwickelung entgegen, mag er die Zöglinge beim Turnen oder Spielen beobachten, wobei der günstige Einfluß des Landlebens sich auf allen Gesichtern ausprägt, oder mag er am Unterricht Theil nehmen, wo die neuen Methoden, nach denen namentlich der Sprachunterricht ertheilt wird, den Schülern eine eben so große Freudigkeit am Lernen einflößen, als dieselben schon jetzt wahrhaft überraschende Resultate hervorgerufen haben. Bereits sind auch die Behörden auf diese Anstalt aufmerksam geworden; dieselbe erhielt namentlich im Verlaufe des Sommers den Besuch des Chefpräsidenten v. Schleinitz aus Bromberg, der die Anstalt einer sehr genauen Prüfung unterwarf und dieselbe aufs Höchste befriedigt wieder verließ.

So versprechen wir uns denn von dieser Anstalt für unsere Provinz, wo ja für die Erziehung noch ein sehr weites Feld der Thätigkeit offen liegt, das Erfreulichste und wir wünschen recht herzlich, daß der Gründer für die vielen Opfer, welche er freudig dargebracht hat, um dem Institute von vorn herein eine gute Grundlage zu geben, einen recht reichlichen Lohn ernten möge. Derselbe hat einmal die bedeutenden Bauten, welche die Einrichtung des Instituts nothwendig machte, mit großer Schnelligkeit vollendet, dann hat er aber auch jetzt ein zweites Institut, welches er leitete und in welchem junge Leute in möglichst kurzer Zeit zum Abiturientenexamen vorbereitet wurden, nicht ohne momentane bedeutende Opfer vollständig aufgelöst, weil einerseits die Einrichtungen dieses Instituts mit den Grundlagen des neuen Instituts nicht konnten in Einklang gebracht werden, andererseits aber auch, um von jetzt an seine ganze Thätigkeit seiner neuen Schöpfung zu widmen. Wir sagen demselben, gewiß im Namen vieler Eltern, die ihre Kinder dem Institute anvertraut haben oder anvertrauen wollen, für diesen Schritt unsern herzlichsten Dank, er wird nicht wenig dazu beitragen, das Vertrauen im Publikum für die Anstalt noch zu erhöhen: den schönsten Dank wird derselbe aber sicher darin finden, daß durch seine rastlose Thätigkeit sehr bald das Erziehungsinstitut zu Ostrowo sich den ersten und besten unseres Vaterlandes anschließen wird.

Angekommene Fremde.

Vom 13. September.

Busch's Lauk's Hotel. Die Kaufleute Dillinger aus Breslau, Löwenstein und Abesser aus Berlin, Eichler aus Braunschweig und Felgenhauer aus Stettin.

Hotel de Bavière. General-Bevollmächtigter Janiszewski aus Baszkowo; Bürger Dutkiewicz aus Rogasen.

Hotel de Berlin. Kaufmann Anderten aus Frankfurt a./O.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

An milden Beiträgen zur Verwendung zu warmen Speisen für hülfsbedürftige Familien, bei denen Erkrankungen an der Cholera vorgekommen, sind bei den Unterzeichneten eingegangen: von der Frau Stadträthin Katz ein halber Centner Reiß, und Herrn Kaul 10 Pfd. Rindfleisch.

Der Unterstützungs-Verein auf der Wallischei.

Für die Armen-Suppen-Anstalt, Bäckerstraße Nr. 10., ist bei dem Unterzeichneten an milden Beiträgen eingegangen: von dem Herrn Medizinalrath Arnold 1 Rthlr. Fernere Beiträge werden dankbar angenommen.

Posen, den 13. September 1852. Post.

Gestern Abend um 9 Uhr verschied nach einem dreiwöchentlichen Krankenlager an der Brechruhr unser innigst geliebter einziger Sohn Adolph Alphons Richard in einem Alter von 1 Jahr und 11 Tagen, welches wir Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, hierdurch tief betrübt anzeigen.

Kostrzyn, den 12. September 1852.

Berk, Königl. Posterpediteur, nebst Frau.

Der Regierungsrath Mothes ist gestern Abend um 10 Uhr nach kurzem schmerzlichen Kampfe der Cholera erlegen. Der Staat verliert an ihm einen einsichtsvollen und eifrigen Diener, die Mitglieder des Kollegii einen aufopfernden, treuen Freund. — Ruhe seiner Asche!

Posen, den 13. September 1852.

Königliches Regierungs-Präsidium.

Das unterzeichnete Gericht hat gestern in dem Kreis-Richter Bernhard Julius Vogelsang einen durch geschäftliche Tüchtigkeit und liebenswürdigen Charakter ausgezeichneten Richter verloren. Die einzelnen Mitglieder des Collegii betrauern in ihm einen treuen und bewährten Freund.

Posen, den 13. September 1852.

Das Königl. Kreis-Gericht.

Der bei der Provinzial-Feuer-Societäts-Direktion angestellte Sekretair Zingler ist am 12. d. Mts. Mittags 12 Uhr ein Opfer der Cholera geworden. Wir verlieren an ihm einen lieben Kollegen, dessen Verlust wir auf das Schmerzlichste beklagen.

Posen, den 13. September 1852.

Die Beamten der Provinzial-Feuer-Societäts-Direktion.

Am 11. d. Mts. Abends 7 Uhr folgten mein guter Eugen in einem Alter von drei Jahren und vier Monaten an den Folgen der Cholera und am 13. d. Mts. früh 6½ Uhr mein guter Max am Keuchhusten ihrer ihnen in die Gruft vorangegangenen Mutter. Wer meinen herben Verlust kennt, wird mir eine stille Theilnahme nicht versagen. Diese Anzeige Verwandten und Freunden.

Posen, den 13. September 1852.

Zillmann, Polizei-Inspektor.

Heute früh um ½ 2 Uhr starb nach kurzem Krankenlager in Folge der Cholera unsere Schwägerin und Tante, Louise verw. Giovanoli geborne Geisler, was wir Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzeigen.

Die Beerdigung findet Dienstag den 14. um 8 Uhr Vormittags vom Leichenhause aus statt.

Posen, den 13. September 1852.

J. Giovanoli. A. Giovanoli.

Den am 11. September Abends 9½ Uhr an Zahnkrämpfen erfolgten Tod unseres jüngsten Söhnchens Oskar zeigen wir hiermit Freunden und Bekannten ergebenst an.

Zimmermeister Diller nebst Frau.

Den am 10. d. Mts. an der Wassersucht erfolgten Tod unserer lieben Mutter, der verwittweten Gutsbesitzerin Charlotte Diehl, geb. Vetter, in ihrem 76. Lebensjahre, zeige ich allen Freunden und Bekannten im Namen der sämmtlichen hinterbliebenen Geschwister hiermit ergebenst an.

Staniewo bei Koźmin. Eduard Diehl.

Am 9. September starb in Hammer an den Folgen der Ruhr und des Zahndurchbruches unser einziges Töchterchen Gretchen im Alter von 1 Jahr und 2 Monaten, was wir tief betrübt statt jeder besonderen Meldung theilnehmenden Freunden hiermit anzeigen.

Der Gutsbesitzer Kennemann und Frau.

Ich wohne große Ritterstraße Nr. 2. eine Treppe hoch. Dr. Wanjura, prakt. Arzt.

Die sämmtlichen jetzt gültigen Preußischen

Jagd-Gesetze,

über Jagd-Berechtigung, Schonzeit, Jagd-Contraventionen, Wild-Diebstahl, Jagd-Beamte, Waffengebrauch, Jagdhunde, Wildschaden, Jagd auf fremdem Grund und Alles sonst die Jagd Angehende, sind so eben in zweiter, durch die neueste Gesetzgebung bedeutend veränderter Auflage bei G. Hempel in Berlin erschienen und für 20 Sgr. zu beziehen durch **E. S. Mittler** in Posen.

Oeffentlicher Haus-Verkauf.

Das der hiesigen Königl. Luisenschule gehörige, in der Kloster- und Ziegengasse hieselbst sub Nr. 191. der Altstadt belegene und an den Mehl- und Wildprethändler Zdziennicki vermiethete Wohnhaus, soll als der Anstalt entbehrlich in dem am 11. Oktober c. 3 Uhr Nachmittags vor dem Regierungs-Assessor Kägler in unserem Sitzungslokale anstehenden Termine im Wege der öffentlichen Licitation unter Vorbehalt der Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten bei genügendem Gebote an den zahlungsfähigen Meistbietenden veräußert werden. Kauflustige werden zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß als Bietungs-Caution 400 Rthlr baar oder in courshabigen inländischen Papieren erfordert werden.

Posen, den 8. September 1852.

Königliche Regierung II.

Aufruf!

Der einzige Arzt unserer Stadt, Dr. Sebauer, hat uns angezeigt, daß er Krankheits halber seine Praxis gänzlich niederlege. Praktische Aerzte, welche gesonnen sind, sich hier niederzulassen, werden dringend ersucht, die Niederlassung zu beschleunigen, da wir jetzt zur Zeit der Cholera-Epidemie ohne Arzt sind. Die Stadt zählt 2500 Einwohner.

Wronke, den 11. September 1852.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die dem Gute Pudliszki nebst Zubehör, Kreis Kröben, zugestandenen bäuerlichen Renten und Reallasten sind sämmtlich durch Rentenbriefe abgelöst worden. Dieses bringen wir der Wittwe und den Erben des Landraths Bassenge zu Glogau, welcher am 23. Juli 1851 gestorben ist, wegen des für den Erblasser im Hypothekenbuch von Pudliszki Rubr. III. Nr. 10. subingrossirten Zweigkapitals von 15,000 Rthlrn. Behufs Wahrnehmung ihrer Rechte mit dem Bemerken zur Kenntniß, daß sie sich mit ihren Ansprüchen und Anträgen binnen sechs Wochen, von der ersten Insertion dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei uns schriftlich zu melden haben, widrigenfalls ihr Recht auf die abgelösten Renten resp. auf das Abfindungs-Kapital verloren geht, die ersteren auch im Hypothekenbuche werden abgeschrieben werden.

Posen, den 11. August 1852.

Königl. Preuß. General-Commission für das Großherzogthum Posen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung unseres Brennholzbedarfs einschließlich der Abtheilung für Strafsachen und der Gefangenen-Anstalt, von ungefähr 200 Klaftern Eichen- und einigen Klaftern Kiefernholz für die Zeit vom 1. Oktober 1852 bis dahin 1853 soll dem Mindestfordernden überlassen werden.

Zur Abgabe der Gebote steht ein Termin auf den 17. September d. J. Nachmittags 4 Uhr vor dem Kanzlei-Direktor Mätze an unserer Gerichtsstelle an.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können auch zu jeder Zeit im ersten Büreau eingesehen werden.

Posen, den 7. September 1852.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Die nach der Bekanntmachung vom 1. d. Mts. bei dem hiesigen Post-Amte für den Geschäfts-Verkehr mit dem Publikum stattgefundene zeitweise Beschränkung der Dienststunden hört wegen Vollzähligkeit des Personals von morgen ab wieder auf.

Posen, den 12. September 1852.

Der Ober-Post-Direktor.

In Vertretung: Bauer, Postrath.

Die Windmühle zu **Stenszewko** bei Budewitz ist sogleich zu verpachten. Das Nähere ist beim Besitzer daselbst zu erfragen.

Sämmtliche hiesige

Anhänger der Homöopathie

ersuche ich, zur Besprechung über die verschiedenen, von homöopathischen Aerzten eingegangenen Bereitwilligkeits-Erklärungen zur Uebersiedelung nach Posen

heute Dienstag den 14. Nachmittags präcise 5 Uhr

sich in meiner Behausung, Graben Nr 38. erste Thür, versammeln zu wollen.

Friedrich Bielefeld.

LOTTERIE.

Die Erneuerung der Loose zur bevorstehenden 3. Klasse 106. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts dazu bis zum 17. d. Mts. geschehen, da vom 21sten ab gezogen wird.

Der Ober-Einnehmer **Fr. Bielefeld.**

Eine Auswahl edler, mit Sorgfalt behandelter

Rother Bordeaux-Weine,

unter denen ich insbesondere
einen Grand Poujeaux (Bürgerwein) pro Flasche 16 Sgr.,
einen Pontet Canet pro Flasche 18 Sgr.,
(incl. der Flasche)
als sehr preiswürdig empfehle, verkaufe ich jetzt flaschenweise aus dem Hause.

Posen, den 11. September 1852.

A. Bauer, Schloßstraße Nr. 83.

Trockenes, gutes Seegras verkauft sehr billig Meyer Kantorowicz, Markt 52.

Durch persönliche Einkäufe in **Bremen** und **Hamburg** haben wir unser Lager von

echten Havanna-, Bremer und Hamburger Cigarren

aufs vollständigste assortirt, und empfehlen dieselben zum billigsten Preise von 10 bis 100 Thaler pro mille.

Gleichzeitig empfehlen wir unser reichhaltiges Lager von Rollen-Varinas à Pfund 10—20 Sgr., geschnittene Varinas-Blätter in Packeten à Pfund 12 Sgr., Portorico in Rollen und Blättern à Pfund 7½ und 10 Sgr., so wie mehrere andere Sorten sehr beliebter Tabake in Packeten von Wilhelm Ermeler & Comp. aus Berlin.

Wieder-Verkäufern bewilligen wir bei den billigsten Preisen noch einen anständigen Rabatt. **Gebrüder Mewes.**

Schweizer

Extrait d'Absinthe,

die große Champagner-Flasche à 20 Sgr., und

Französ. Cognac

empfiehlt **C. F. Jänicke,**

Posen, Breitestraße Nr. 17. an der Wallischei-Brücke.

Grünberger Weintrauben,

dieses Jahr sehr schön, versendet vom 12. September an gegen Franco-Bestellung in Fäßchen zu 12 bis 36 Pfd. à 2½ Sgr. incl. Verpackung

J. G. Moschke in Grünberg.

Landwirthschaftliche Anzeige.

Hierdurch erlaubt sich die unterzeichnete Maschinen-Fabrik die ergebene Anzeige, daß in derselben sämmtliche Maschinen und Geräthschaften zu Drain-Anlagen und zur Drainröhren-Fabrikation, als wie Röhrenpressen nach der Whitehead'schen Konstruktion, Thonschneider u. s. w., in verschiedenen Größen nach den neuesten Englischen Erfahrungen angefertigt werden; auf den Pressen können je nach der Größe, täglich 5 bis 14,000 Stück Röhren gepreßt werden. Grabe-Werkzeuge nach Deutschen und Englischen Mustern. Ferner sind transportable Dreschmaschinen mit und ohne Reinigungs-Maschinen, auf welchen täglich 100 bis 140 Schfl. Getreide rein ausgedroschen und gereinigt werden können, so wie alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen stets zu haben.

Maschinen-Fabrik von **Joh. Fr. Hartmann in Berlin**, Grabenstraße Nr. 16., Ecke der Beudlerstraße.

Ein junger Mann von anständiger Familie im Alter von 15—16 Jahren, mosaischen Glaubens, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet sofort als Lehrling ein Unterkommen in der Getränke- und Kolonialwaaren-Handlung von

Hepner & Wollmann in Schrimm.

Ein Wirthschafts-Schreiber, unverheirathet, der Polnischen und Deutschen Sprache mächtig, wünscht ein dergleichen Unterkommen. Briefe werden W. S. St. Martin Nr. 14., Posen, erbeten.

In dem Hause Wilhelmsstraße Nr. 24. steht die Bel-Etage, bestehend aus 1 Salon nebst 4 Zimmern und Zubehör, so wie eine Wagen-Remise und Stallung für zwei Pferde zum 1. Oktober d. J. zu vermiethen. Näheres Auskunft ertheilt der Kleidermacher Mendelsohn in demselben Hause.

Das von dem verstorbenen Obersten von Reuß inne gehabte Quartier soll vom 1. Oktober c. ab anderweit vermiethet werden. Die Wohnung besteht aus dem 1. Stockwerke in dem am Neustädtischen Markte (Nr. 3.) Hypotheken-Nr. 314. belegenen Hause, mit Pferdestall und Beigelaß.

Die Bedingungen sind bei dem Besitzer des Hauses, Herrn Justizrath Guderian, zu erfahren, auch kann die Wohnung jederzeit besichtigt werden.

Eine möblirte Stube und eine Wohnung von 3 Zimmern mit Küchen sind Langestraße Nr. 7., 2 Treppen hoch, zu vermiethen.

---

3 Thaler Belohnung

können gegen Abgabe einer gut marquirt länglich geformten, auf dem Deckel mit den Buchstaben C. H. J. (gothisch) gezeichneten silbernen Schnupftabaks-Dose, welche am letzten Freitage auf dem Wege nach dem Schilling verloren gegangen ist, in der Expedition dieser Zeitung in Empfang genommen werden.

Zwei Thaler Belohnung

Demjenigen, welcher eine mir heute aus meiner Wohnung verloren gegangene kleine, schwarze Dachshündin, 6 Monate alt, wieder verschafft.

Posen, den 9. September 1852.

Sigismund Koppe, Friedrichsstraße 33.

Ich bin gesund. G.

Posener Markt-Bericht vom 13. September.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. z. 16 Mtz.	2	2	2	2	8	10
Roggen dito	1	21	2	1	25	6
Gerste dito	1	14	6	1	18	10
Hafer dito	1	—	—	1	5	6
Buchweizen dito	1	18	10	1	23	4
Erbsen dito	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln dito	—	11	—	—	12	6
Heu, d. Ctr. z. 110 Pfd. . . .	—	25	—	—	27	—
Stroh, d. Sch. z. 1200 Pfd. . .	4	20	—	5	10	—
Butter, ein Fass zu 8 Pfd. . .	1	25	—	2	—	—

Marktpreis für Spiritus vom 13. September. — (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles $20\frac{1}{3}$ — $22\frac{1}{2}$ Rthlr.

Berlin, den 11. September 1852.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	5	103	—
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	—	$104\frac{5}{8}$
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	—	$104\frac{5}{8}$
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{1}{4}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine. . . .	—	—	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.. . .	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{1}{8}$
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{2}$	—
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{1}{4}$
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe . . .	$3\frac{1}{2}$	—	$99\frac{3}{4}$
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{3}{4}$
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	—	$99\frac{3}{4}$
Posensche dito	4	—	$105\frac{1}{4}$
dito neue dito	$3\frac{1}{2}$	—	$98\frac{3}{4}$
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$99\frac{1}{2}$
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	97
Posensche Rentenbriefe.	4	—	$101\frac{3}{4}$
Pr. Bank-Anth.	4	$107\frac{3}{4}$	—
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Friedrichsd'or	—	—	—
Louisd'or	—	—	$111\frac{1}{2}$

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	$119\frac{1}{8}$
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	105	—
dito 2—5 (Stgl.)	4	—	97
dito P. Schatz obl.	4	$91\frac{3}{4}$	$91\frac{1}{2}$
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	$97\frac{3}{4}$
dito 500 Fl. L.	4	$91\frac{1}{2}$	—
dito 300 Fl.-L.	—	—	154
dito A. 300 ff.	5	—	$97\frac{7}{8}$
dito B. 200 fl.	—	—	$22\frac{1}{2}$
Kurhessische 40 Rthlr..	—	$34\frac{1}{2}$	—
Badensche 35 Fl.	—	$22\frac{1}{8}$	—
Lübecker St.-Anleihe.	$4\frac{1}{2}$	—	104

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	4	$93\frac{1}{4}$	—
Bergisch-Märkische	4	$52\frac{3}{4}$	—
Berlin-Anhaltische	4	—	$138\frac{3}{4}$
dito dito Prior.	4	—	$100\frac{3}{4}$
Berlin-Hamburger.	4	—	$107\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$104\frac{1}{4}$
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	$84\frac{3}{4}$	—
dito Prior. A. B.	4	—	$100\frac{1}{2}$
dito Prior. L. C.	5	$102\frac{3}{4}$	—
dito Prior. L. D.	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$	—
Berlin-Stettiner	4	—	146
dito dito Prior.	4	—	$103\frac{1}{2}$
Breslau-Freiburger Prior. 1851 . . .	—	—	108
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	$112\frac{3}{4}$	—
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{7}{8}$
dito dito II. Em.	5	105	—
Krakau Oberschlesische	4	—	90
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	87
Kiel-Altonaer	4	106	—
Magdeburg-Halberstädter.	4	—	169
dito Wittenberger.	4	—	$56\frac{1}{2}$
dito dito Prior. . . .	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische.	4	—	101
dito dito Prior. . .	4	—	$100\frac{3}{4}$
dito dito Prior. . .	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{3}{4}$
dito Prior. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{3}{4}$
dito Prior. IV. Ser.	5	$104\frac{3}{4}$	$104\frac{1}{2}$
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	$46\frac{3}{4}$	$46\frac{3}{4}$
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	$172\frac{1}{2}$	—
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	$148\frac{1}{2}$
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	45
Rheinische	4	$82\frac{1}{2}$	—
dito (St.) Prior.	4	$94\frac{1}{2}$	—
Ruhrort-Crefelder	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{4}$	—
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{1}{2}$
Thüringer	4	$94\frac{3}{4}$	—
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{1}{4}$
Wilhelms-Bahn	4	136	—

Sehr stilles Geschäft, einige Actien niedriger, namentlich Berlin-Stettiner, auch Anhalter, Magdeburg-Wittenberger und Kiel-Altonaer sind gewichen. Von Wechseln Amsterdam, Wien und Frankfurt höher, London und Paris niedriger.